

Ein herrliches Lebenbild dem Inhalte und der Zeichnung nach! Den Inhalt bildet ein deutscher Priester, der seinem Stande und Beruf hohe Ehre gemacht, der allseitig gewirkt, wie es die Verhältnisse mit sich gebracht, der in seelsorglicher, politischer und wissenschaftlicher Hinsicht jedem Priester nach dem Grad der Begabung ein nachahmungswürdiges Vorbild sein kann: Dr. Stamminger. Wir sagen es noch einmal, eine herrliche Figur vom Eingangsgruß: „cantatum est satis, frangite barbiton“, bis zum Abschiedswort auf dem Sterbebette: „Jetzt danke ich Gott, dass ich sonst nichts geworden bin!“ Aber auch die Zeichnung ist prächtig. Sie führt von That zu That, von Scene zu Scene ohne langweilige Breitspurigkeit und fade Reflexion, ohne hemmenden Ballast jeglicher Art. Wer die Broschüre liest, verschafft sich eine reine Geistererquickung.

Linz.

Professor Dr. M. Höptmair.

6) **Die Lehre von der örtlichen Gegenwart Christi in der Eucharistie beim hl. Thomas von Aquin.** Von Dr. Georg Reinhold, Subdirector des f. e. Priesterseminars in Wien. Wien 1893, Verlag von Heinrich Kirsch. 56 S. Preis fl. — .60 = M. 1.—.

Ein sehr schwieriges Problem ist es, ein Geheimnis im vollsten Sinne des Wortes, welches der junge Gelehrte in diesem Schriftchen bespricht. Es könnte sich naturgemäß nicht um die Aufhellung des Geheimnisses sondern nur darum handeln, wie der hl. Thomas über die Gegenwart der Menschheit Christi im heiligen Sacramente gedacht hat. Und darüber erlangt der Leser hinreichenden Aufschluss, indem er die verschiedenen diesbezüglichen Auseinandersetzungen des heiligen Lehrers übersichtlich zusammengestellt und richtig erklärt findet. Dabei überzieht der Verfasser nicht, mehrmals auf eine bedeutende Schwierigkeit hinzuweisen, welche sich unwillkürlich aufdrängt und weder vom hl. Thomas noch von dessen hervorragendsten Commentatoren entsprechend gewürdigt wurde, nämlich: warum denn, wie allgemein angenommen wird, der Leib Christi in keinem commensuralen Verhältnisse zu den Accidenzen des Brotes stehen solle. Der Verfasser bekundet eine nicht gewöhnliche Vertrautheit mit den Meistern der alten Schule; wir hoffen, ihm auf dem Felde theologisch-literarischer Thätigkeit noch öfter zu begegnen.

Linz.

Dr. Martin Fuchs.

7) **Literas a Truchsesso ad Hosium annis 1560 et 1561 datas etc.** edidit A. Weber. Ratisbonae 1892. pag. 13. Preis M. 1.60 = fl. — .96.

Otto Truchsess von Waldburg, 1543—1573 Bischof von Augsburg, schon 1544, gerade 30 Jahre alt, Cardinal, gehört zu den bedeutendsten Bischöfen seiner Zeit. Er war für seine vom Lutherthum arg bedrohte Diözese das, was der hl. Karl Borromäus für Mailand war. Eine erschöpfende Biographie desselben besitzen wir noch nicht; aber P. Duhr S. J. lieferte im historischen Jahrbuch VII, 177 ff. einen Excurs über die Quellen zu einer solchen. Das zuverlässigste Materiale zur Beurtheilung der Geistesrichtung eines Mannes aber bieten seine Briefe. Von Cardinal Otto besitzen wir deren über 100, welche an die verschiedensten Persönlich-

keiten gerichtet sind. Sie finden sich in der Briefsammlung des Giulio Poggio, welcher erst Geheimsecretär bei Cardinal Hieronymus Dandini, dann bei Otto, hierauf beim hl. Karl Borromäus, endlich unter Pius IV. und V. Secretär der lateinischen Breven war.

Die ganze Sammlung wurde (Rom 1757—1762) von P. Lagomarsini S. J. in vier Bänden herausgegeben. Die Form zu diesen Briefen bot Poggio, welcher ein classisches Latein schrieb; in dem Inhalt aber spiegelt sich Ottos rastlose Thätigkeit wieder. Die bischöfliche Registratur in Augsburg besitzt einen Codex der Briefe Ottos aus den Jahren 1560/61, welche Lagomarsini nicht kannte. Aus diesem ediert Dr. Anton Weber, Professor der Kirchengeschichte am Lycéum in Regensburg, die an Bischof (seit 26. Februar 1561 Cardinal) Hosius von Ermland gerichteten Briefe. Da Otto 1559—63 in Rom residierte, so sind die Briefe alle von dort datiert. Sie sind 59 an der Zahl; in die Zeit vom 6. April bis 21. December 1560 fallen 25, vom 4. Januar bis 20. December 1561 sind es 34, so dass im Durchschnitt auf je drei Wochen zwei Briefe kommen. Und das ist die Correspondenz mit nur einem Mann, der allerdings sein Freund und Studiengenosse von Bologna her war. Bei dieser Fülle begreifen wir die Klage Poggios in einem Brief vom 21. December 1560: Sexcentis litteris necesse habeo respondere et multos praeterea lacessere epistolis. (Historisches Jahrbuch I. c. 187.)

Die allerverschiedensten persönlichen, kirchlichen, politischen Verhältnisse kommen in denselben zur Sprache; eine Menge von Zeitgenossen wird bald kürzer, bald eingehender besprochen. Die Ausgabe ist textkritisch, mit musterhafter Sorgfalt bearbeitet, mit kurzen erläuternden Noten ausgestattet.

Bamberg.

Professor Dr. Heinrich Weber.

8) **Henry Eduard Manning**, Cardinal-Erzbischof von Westminster. (1808—1892.) — Ein Lebensbild von Alfons Bellesheim, Doctor der Theologie und beider Rechte, Canonicus des Collegiatstiftes in Aachen. Mainz. Verlag von Fr. Kirchheim. 1892. VIII und 276 S. in 8°. Preis M. 3.— = fl. 1.80.

Der Name „Manning“ wird fortleben im dankbaren Andenken der englischen Nation; er verdient es, mit goldenen Buchstaben in die Blätter der neuesten Kirchengeschichte eingetragen zu werden; die unparteiische Geschichtsforschung wird ihm einen hervorragenden Platz in der langen Reihe berühmter Namen anweisen. — Vorliegendes „Lebensbild“, entworfen von dem tüchtigen Historiker und Publicisten A. Bellesheim, schildert uns Manning als den überzeugungsstarken und opfermuthigen Convertiten, den gottbegeisterten Priester und unerschrockenen Vertheidiger der katholischen Wahrheit, den eminent katholischen Politiker und Diplomaten, den umsichtigen und weisen Bischof, den hochherzigen Cardinal und wahren Volksmann, den heiligmässigen und ebenso gelehrten als demüthigen Diener des Herrn. Wie überhaupt das ganze Lebensbild interessant und lehrreich ist, so verdient namentlich der Abschnitt über des großen Cardinals Stellung zur sozialen Frage, in welchem die Anschaungen Mannings über die Arbeiterfrage und ihre Lösung erörtert werden, besondere Beachtung. Nächst Leo XIII., dem unvergleichlichen „Arbeiter-Papst“, hat wohl niemand die sociale Frage so tief erfasst und praktisch behandelt, als Manning, der „Arbeiter-Cardinal“.